

Liebe Kinokirchengemeinde,

schon zu Jesu Zeiten (und noch davor) hat man die Rückkehr eines besonderen Propheten erwartet. „In der Forschung hat sich dafür der Begriff *Elia redivivus* (der wiederbelebte Elias) eingebürgert, obwohl streng genommen Elia nicht starb und daher auch nicht wiederbelebt werden kann.“¹

Wie dem auch sei. Es handelt sich dabei um eine Art Vorläufer und Fackelträger des Messias, eine Begleiterscheinung. Die Idee dieser Art vorlaufender Begleiterscheinung geht zurück auf das biblische Buch Malechi; dort nämlich wird diese Wiederkunft des Elia prognostiziert. Die letzten Verse dieses Buches bilden den Abschluß des Zwölfprophetenbuches; für uns Christ*innen den Übergang zum Neuen Testament. Sie lauten:

„Siehe (spricht dort Gott), ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.“

Warum ich Ihnen das zu Beginn erzähle?

Nun, der Regisseur und zugleich Hauptdarsteller unseres Films heißt eben Elia, Elia Suleiman. Wörtlich könnte man seinen Namen übersetzen mit friedlicher Mann Gottes (die Wortwurzeln Salam, Shalom und El/Jahwe stecken darin). Und genau das scheint er mir in diesem Film zu sein; dieser Widergänger des Widergängers: ein moderner Elia redivivus, ein Vorbote gewissermaßen.

Aber ein besonderer, denn er urteilt nicht, argumentiert nicht, versucht auch nicht zu überzeugen oder zu missionieren; er ist einfach nur da, dieser Bote ohne Botschaft. Der vielleicht vielmehr selbst die Vor-Botschaft ist. Schweigend ist er da (es gibt nur eine einzige Situation, in der er sprechen wird. Im ganzen Film werden es zwei Sätze sein.) Ansonsten: Sieht er sich an, was zu sehen ist.

¹ <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/elia-nt/ch/5bed39b9323ab0030dc6f33036132583/>

Und auch, wenn er kein Wort sagt, verändert seine bloße Anwesenheit das, was zu sehen ist: Zum Beispiel: Jemanden, der vor der Polizei wegläuft. Oder drei merkwürdige Gäste und ein Wirt. Bis an die Zähne Bewaffnete, die ihre Waffen in einer Beiläufigkeit mit sich herumtragen, als wären sie Regenschirme.

Und weitere Kuriositäten.

Und natürlich ließe sich fragen, ob diese spezielle kaleidoskopartige Form zu erzählen nicht auch ein Indikator ist für die zunehmende Schwierigkeit, überhaupt noch zusammenhängende, als ein sinnvolles Ganzes erscheinende, Narrative zu entwickeln und zu erzählen. Oder ob sich nicht vielen unter uns das Leben darbietet als eine Aneinanderreihung von mehr oder weniger sinnvollen, skurrilen, lustigen oder auch traurigen Anekdoten, ohne dass dahinter ein Großes und Ganzes sinnvoll Zusammenhängendes vermutet werden darf. Ich lasse das mal dahingestellt. Vielleicht tauschen wir uns im Anschluß darüber aus.

Unser Elia jedenfalls kommentiert die verschiedenen Episoden mit keinem Wort. Aber seine Blicke sprechen Bände. Diese Mischung aus Belustigung, ironischer Distanziertheit, Anteilnahme. Ja: und auch Vergnügen. Je nachdem.

Wie ein Spiegel der Gefühle ist für mich das Gesicht Elias, seine facettenreiche Mimik, das Spiel der Augenbrauen. Und ich frage mich: Ob das wohl auch der Blick ist, mit dem Gott auf das guckt, was wir Menschen hier unten auf Erden so treiben? Schweigendes schmunzelndes Befremden? „Sind Sie der perfekte Fremde“? wird Elia an einer Stelle gefragt; die Frage bleibt natürlich ohne Antwort, aber seitdem frage ich mich, ob das nicht eigentlich eine ganz schöne Beschreibung für Gott wäre. Der perfekte Fremde², dem angesichts dessen, was zu sehen ist, die Worte zu fehlen scheinen: vielleicht wäre das der stärkste Kommentar überhaupt?

Aber manchmal verändern sich die Dinge ja auch dadurch, dass ich weiß, dass da jemand ist, der gerade zuguckt.

So geht es mir auch mit den vielen so unterschiedlichen Epsioden dieses Films. Dadurch dass ich weiß: Der Elia guckt da gerade mit drauf, stehen die Dinge plötzlich in einem anderen Licht. Wenn das Absurde so behandelt wird, als wäre es ganz normal, wird es surreal. Ein Rezensent hat gefragt, ob man

² „Wem sein Heimatland lieb ist, der bleibt doch ein zärtlicher Anfänger; wem jedes Land Heimat ist, der ist schon stark; wem aber die ganze Welt Fremde ist, der ist vollkommen. der erst hat seine Liebe an eine bestimmte Stelle geheftet, der zweite hat sie auf die ganze Welt ausgedehnt, der Vollkommene aber hat sie ausgetilgt.“ (Hugo von St. Viktor, um 1120; Zitat aus dem Programmheft zum Film).

die vielen kleinen Anekdoten nicht auch einfach so hätte zeigen können, ganz ohne einen Elia, der das alles beobachtet.

Ich glaube, dass darin gerade der Witz liegt, der die Wirklichkeit verändert.

Was vorher normal scheint, bekommt dadurch dass jemand zuguckt, plötzlich einen absurden, einen komischen, einen surrealen Charakter.

Elia Suleiman widmet diesen Film Palästina. Hätte man das nicht im Abspann gelesen, wäre man vielleicht nicht unbedingt von alleine darauf gekommen.

Denn die kleinen Begebenheiten spielen nur zu 1/3 in Nazareth; ansonsten in Paris und New York. Und Suleiman bietet auch keine Theorie des Nahostkonflikts oder dergleichen. Viele der Szenen könnten überall auf der Welt spielen. Genau das wird ihm im Film von einem französischen Produzenten auch vorgeworfen, als er ihm eben unseren Film zur Förderung vorstellt und genau das ist, meine ich, der springende Punkt:

Viele sagen: Ich verstehe den Nahostkonflikt nicht; warum hauen die sich seit Jahrzehnten die Köpfe ein, können die sich nicht mal vertragen und einigen.

Und Suleiman antwortet mit diesem Film, indem er sagt: das was da passiert, passiert im Prinzip überall und jederzeit. Nur, dass die Schauplätze sich verändern, als wären sie bloße Kulissen.

Daher wirkt Paris so unwirklich menschenleer in diesem Film; die Stadt wird zur Bühne. Daher sehen wir die immer wiederkehrende Abläufe, die Gesetzmäßigkeit von Rache, die Choreographien von Gewalt und Gegengewalt. Es ist das menschliche Ballet und Drama von staatlicher Übergriffigkeit und dem Ausgesetztsein Einzelner.

Suleiman's These, behaupte ich, lautet: Um den Nahostkonflikt und die Sehnsucht nach Frieden zu verstehen, muß man den Nahen Osten nicht kennen. Sondern - wie unser Hauptheld Elia - nur genau beobachten: die Figurationen von Gewalt, die einstudierten Choreographien der Gesetzeshüter und der Gesetzeslosen, die Blicke der Männer auf die Bewegungen der Frauen, eine erotische Augenkommunion, die Dynamiken der Underdogs und der Privilegierten, der Verfolgten und der Verfolger, die Verlogenheiten der Exilantencommunities, die kleinen brutalen Unachtsamkeiten angeblicher Freunde wie im Vorbeigehen: Das alles gleicht sich auf's Haar. Ob in Nazareth oder New York oder Paris. Ja, das könnte überall sein. Und es ist überall.

Was sich im Nahen Osten zuträgt, trägt sich überall tagtäglich in 1000facher Variation zu. Ob um kleine öffentliche Güter wie Sitzgelegenheiten in einem Pariser Stadtpark gerangelt wird oder um die Nutzung eines Zitronenbaums oder um menschliche Grundrechte.

Aber es gibt in diesem Film auch die kleinen absurden Wunder. Die Unwahrscheinlichkeiten des Lebens, die den Unterschied ausmachen. Der Sperling auf dem Schreibtisch und in der Hand oder die Full-Service-Verarztung eines Obdachlosen erscheinen ja nur so skurril, weil sie so problemlos machbar wären. „It must be heaven“ - so muss sich es sich anfühlen, wenn man im Himmel ist, heißt der Film ja auch im Original.

Jede der Anekdoten, gleich an welchem der drei Schauplätze, spricht da für sich. Über jede einzelne könnte man ausführlich diskutieren. Auf eine einzige möchte ich hier noch gerne abschließend eingehen; es ist die allererste Szene des Films; die Eröffnungsvignette sozusagen, denn sie hat einen ausdrücklichen religiösen Bezug:

Wir sehen eine christlich-orthodoxe Osterprozession. *Christ ist erstanden* singt der Zug der Gläubigen. Ostern, das Fest der Überwindung des Todes und der Gewalt von Karfreitag. Aber vor Augen bekommen wir geführt, wie der Klerus reagiert, wenn der Ablauf der Liturgie unterbrochen wird, wenn der Ritus plötzlich nicht mehr funktioniert. Wenn das gewohnte *Call and Response*, das Zusammenspiel zwischen Gläubigen und Amtsträgern ins Trudeln gerät.

Lustiger- aber auch bestürzenderweise zeigen dann die Amtsträger ihr wahres Gesicht, wenn sie ihre Kopfbedeckungen und Mitren ablegen: dass nämlich auch sie nach denselben Regeln funktionieren wie der Rest der Welt und letztlich handgreiflich werden - nur, um dann hinterher so weiterzumachen als sei nichts geschehen.

Ein entlarvendes Gleichnis, wie ich meine, es demaskiert die Verlogenheiten quer durch alle Konfessionen und Religionen. Und ist eine durchaus ernüchternde Vorbotschaft des Vorboten, was man von Religionen als Beitrag zum Frieden wohl erwarten darf.

Wird es jemals Frieden geben? (gestern abend konnte man ein bewegendes Konzert zum Thema Krieg und Frieden in St. Johannis erleben).

Vielleicht ist die Antwort darauf dieselbe wie diejenige, die Elia Suleiman von einem Kartenleger erhalten wird, als er ihn fragt, ob es wohl eines Tages ein Land Palästina geben würde.

Seien Sie gespannt!

Und nun viel Vergnügen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.